

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1914

503 (29.10.1914) Abendblatt

Der Burenaufrastand.

Eine Erklärung der südafrikanischen Regierung. Amsterdam, 28. Okt. (Grifftr. Btg.) „Der Volk“ („Das Volk“) veröffentlicht folgende Erklärung der südafrikanischen Regierung:

„Die Regierung muß zu ihrem großen Bedauern anerkennen, daß auf Anstiftung einzelner im Vordergrunde stehender Personen eine große Anzahl von Leuten im Norden des Orange-Freistaates und im Westen von Transvaal sich dazu haben verleiten lassen, einen Aufschlag gegen unsere Verwaltung ins Werk zu setzen und gegen unsere Regierung einen bewaffneten Aufstand und Rebellion vorzubereiten. Obgleich die Regierung schon seit einiger Zeit von den Vorbereitungen zu diesem Aufstand Kenntnis hatte, so hat die Regierung doch noch alle ihre möglichen Maßnahmen getroffen, um Blutvergießen zu vermeiden und den Frieden zu bewahren. Inzwischen kam jedoch der Regierung zur Kenntnis, daß Bürger und Soldaten des Orange-Freistaates von Christian de Wet zu den Waffen gerufen worden sind und solche in West-Transvaal durch General Beyers. Es bestehen bereits bewaffnete Kommandos von Aufständischen. Die Stadt Heilbronn wurde besetzt und die Vertreter der Regierung, die sich in dieser Stadt befanden, wurden gefangen genommen; in Reik wurde ein Zug angehalten und wurden bewaffnete Bürger der Landwehr entwaffnet. Unter diesen Umständen ist die Aufgabe der Regierung klar: sie muß mit starker Hand auftreten und alle notwendigen Maßnahmen sind bereits getroffen. Eine sehr große Mehrheit der Bürger in der Südafrikanischen Union sind vollständig loyal und mit Entrüstung weisen sie den Gedanken einer Rebellion von sich; wenn sie erst vernommen haben werden, wie sich die Dinge wirklich zugezogen haben, dann werden sie ohne Zweifel der Regierung ihre Hilfe leisten, um die Ordnung wieder herzustellen, und sie werden sich anglist hüten, irgend etwas zu tun, was die aufrührerische Bewegung ermutigen könnte. Alle loyalen Bürger der Südafrikanischen Union müssen gegen eine derartige Bewegung protestieren. Die Regierung wird den Bürgern entgegenkommen, die bisher aus dem einen oder anderen Grunde sich des Ungehorsams schuldig gemacht haben; sie haben nicht zu fürchten, daß die Regierung, wenn Ungehorsam noch zeitig zur Einkehr kommen, gegen sie Maßnahmen ergreifen werde.“

Diese Erklärung der südafrikanischen Regierung bestätigt in vollem Umfang unser Telegramm im heutigen Mittagsblatt über die Ausbreitung des Burenaufrastandes. Danach stehen der Norden des Orange-Freistaates wie der Westen von Transvaal unter Führung einer großen Anzahl von angesehenen Buren. Ein weiteres Telegramm berichtet:

Amsterdam, 29. Okt. Der „Telegraaf“ meldet aus London: Die letzten Berichte aus Südafrika lauten sehr unangünstig. Es scheint, daß General Dewet gegen die Partei gekommen hat, während man in London sich über die Haltung vieler anderer einflussreicher Mitglieder der Partei des Generals Herzog viel Sorge macht. Gerüchte zufolge sollen verschiedene hohe englische Beamte durch die aufständischen Buren gefangen genommen worden sein.

London, 28. Okt. (Köln. Btg.) Der Generalgouverneur der südafrikanischen Union hat dem Staatssekretär der Kolonien heute nacht telegraphisch die Mitteilung zugehen lassen, daß die Entdeckung einer Verschwörung in der Armee ihn genötigt habe, so bedauerlich es auch sei, eine Proklamation zu erlassen, worin er die treugebliebenen Elemente zur Unterstützung der Regierung aufruft, während er den Verdächtigen bei einem sofortigen Aufgeben ihrer staatsfeindlichen Haltung Strafflosigkeit zusichert. (Es handelt sich hier um die oben wiedergegebene Proklamation. Die Schriftl.)

Das isolierte Rußland.

England hat im Fall eines Krieges mit Deutschland immer als sein wichtigstes Ziel hingestellt unser Reich völlig zu isolieren und so auszuhungern. So viele Anstrengungen nun aber auch die Briten in dieser Hinsicht gemacht haben, es ist ihnen nicht gelungen. Ein anderer Staat aber, von dem man es viel weniger erwartet hatte, gerät immer mehr in eine gefährliche Isolierung, die sich in seiner Wirtschaft bereits unheilvoll bemerkbar macht, nämlich Rußland. Diese Isolierung Rußlands“ behandelt in einem interessanten Aufsatz der russische Berichterstatter der „Times“, Stephen Graham.

Rußland wird immer mehr von dem übrigen Europa abgeschlossen und ist ganz auf sich selbst angewiesen. schreibt er. „Ruba und Riga und die übrigen baltischen Häfen sind, was die Schifffahrt anbetrifft, völlig tot. Das Schwarze Meer ist am Bosphorus zugesperrt worden, und die Häfen von Odessa, Sebastopol, Noworossisk und Batum sind dadurch zur Untätigkeit verdammt. Das Nördliche Eismeer hat infolge des Krieges an Handelsverkehr sehr gewonnen. Archangel ist ein bedeutender Hafen geworden, der amerikanische Schiffe aufnimmt, Passagierdampfer aus England und Ostasien in großer Zahl. Englische Dampfer sind den Ob-Ruß sogar bis nach Koms heruntergefahren. Aber auch diese Herrlichkeit wird bald zu Ende sein, denn gegen Ende Oktober friert der Hafen von Archangel zu. Das Eismeer ist dann dem Verkehr verschlossen, und nach Rußland

erschweren, sobald sie dicht neben einem plätzen, und hindern unangenehm sind, so vermögen sie doch nicht beim plätzen über Dächern ganze Gebäude zu zerstören.“

„Es ist halt Krieg!“ Eine Leserin der „Frankf. Btg.“ erzählt folgende Geschichte: Verschiedene Soldaten, die in einem Frankfurter Privatgarett untergebracht sind, besuchten, als es ihnen besser ging, den Palmengarten, der ihnen unheimlich gefiel. Als wieder Ausgehtag war, erschien eine sehr wohlthätige Dame und brachte Konzertbillette für ein Wohlthätigkeitskonzert. Auf die Frage einer anderen Leserin: „Nun, gehen Sie heute wieder in den Palmengarten?“ erwiderte ein Soldat ziemlich niedergeschlagen: „Nein, wir gehen in ein Konzert; no, was kann mer mache — es is halt Krieg!“

„Russische Quartiere.“ Mit was für Herrlichkeiten der russischen „Kultur“ unsere armen Feldgrauen im Osten Bekanntschaft machen müssen, kann man einem Feldpostbrief-Fragment entnehmen, das die „Schlesische Zeitung“ veröffentlicht. Der Briefschreiber erzählt: „... Die polnisch-russischen Dörfer sind entsetzlich. Alle Häuser haben nur ein Zimmer mit Herd, da wohnen meistens 6 Männer, 8 Frauen und 20 Kinder in einer Stube. Vieh haben sie auch drin. Vor allem kleines Viehzeug, das heißt greulich. Ich habe ein unfehlbares Mittel, in sämtliche Sachen Fenchelöl geschmiert, so bin ich der einzige Unangefressene und Ungetroffene. Wir lassen die Leute dann immer in die Scheune ziehen und bewohnen ihre Kasse. Zuerst sämtliche Betten und Stühle raus, dann bleibt nur ein wurmstichiger Tisch und eine fettige Ofenbank. Jetzt wird frisches Stroh geholt, das wird Bett, dann kommt ein mächtiges Herdfeuer. Gott sei Dank haben wir unser eigenes Geschirr in Gestalt von Blechellern, Gabeln, Trinkbedern, Kochtöpfen, denn sonst wären wir vollkommen aufgeschmissen. Die Leute besitzen rein nichts wie schmutzige Betten und Lumpen von Seilgebildern; man glaubt es nicht, wenn man es nicht gesehen hat.“

lano ruht kein anderer europäischer Handelsweg mehr, als die mühselige und beschwerliche Straße vom Golf von Finnland und von Schweden. Doch zu Anfang Dezember friert auch der Golf von Finnland zu. Dann wird der russische Handel seinen Zustrom nur noch von Bladinostod her erhalten können. Die Folgen dieser Blockade machen sich schon jetzt in Rußland bemerkbar. In Friedenszeiten führt das Barenreich große Mengen von Nahrungsmitteln aus, Getreide, Butter, Zucker, Eier, Fleisch usw. Aus der Unmöglichkeit, diese Erzeugnisse während des Krieges weiterzugeben, hat sich ein ungeheurer Ueberfluß an diesen Nahrungsmitteln in Rußland angehäuft. Schon gleich nachdem der Kampf begonnen hatte, konnte man in Sibirien ein plötzliches und unermutetes Einsetzen der „Butterwoche“ erleben, jener Festzeit voll Schlemmerei, die sonst nur einmal im Jahre gefeiert wird. Die Butter, die sonst so sorgfältig gesammelt und so langsam verwendet wird, flautete sich überall an und wurde deshalb zu jedem Preis an das Volk verkauft. Die sibirischen Bäuerinnen, die sich sonst den Genuß der Butter verkagen müssen, konnten nun darin schmelzen, da sie so billig geworden ist. Und so müssen auch andere Dinge, die sonst nur seltene Bedarfsgüter sind, für Spottpreise fortgegeben werden.“

Die russischen Bauern haben nun zwar viel Butter, Fleisch, Eier und Getreide, aber sie werden dieser aufgezogenen Ueppigkeit nicht froh, denn das, was sie noch nötiger brauchen, als diesen überflüssigen Luxus, das fehlt, nämlich das Geld. Der Bauer kann sich nichts kaufen, weil er nichts hat, aber auch für die wohlhabenderen Klassen bricht eine schwere Zeit an, denn viele Dinge sind bereits sehr teuer geworden und werden immer teurer. Die Einfuhr von Manufakturwaren in Rußland hat vollständig aufgehört, und die Vorräte, die die Geschäfte noch besaßen, schmelzen mehr und mehr zusammen, und eine immer zunehmende Teuerung setzt ein. Deutschland hat ja nach Rußland eine gewaltige Menge von Werkzeugen und Geräten aller Art und besonders auch viele chemikalischen Präparate eingeführt. Fall alle Medizinen kamen aus Deutschland, und nun haben die Apotheken in Rußland fast nichts mehr. Dieser Mangel an Medizinen aller Art wird von den Kranken und Verwundeten sehr schwer empfunden, und der Heilung der Soldaten stellen sich allein dadurch schwere, fast unüberwindliche Hindernisse entgegen. Auch der Preis von Kleibern und Schuhen ist bereits um 50 Proz. aufgeschlagen, und das ist sehr schwer zu ertragen, während andere Preissteigerungen nicht so sehr ins Gewicht fallen. Doch die russischen Dänen in diesem Winter ohne die Pariser Mode auskommen müssen und statt der neuesten Pariser Hüte und Kostüme sich mit den alten Modellen weiter behelfen, damit müssen sie sich eben abfinden. Und daß die Linke immer mehr und mehr kostet, das wird man ja auch in dem nicht allzu schreiblustigen Rußland aushalten können.

Eine andere tief in das russische Wirtschaftsleben einschneidende Erscheinung ist das Stillliegen fast aller öffentlichen Arbeiten. „Es ist erstaunlich, aber tatsächlich sind alle wehrfähigen Männer dieses ungeheuren Gebietes von Rußland und Sibirien jetzt an der deutschen und österreichischen Grenze. Alle ihre früheren Arbeiten sind verlassen, und so fehlen überall die tätigen Hände. Rußland wurde mitten in großen Unternehmungen von dem Kriege getroffen. Viele Eisenbahnen hatte es angelegt, wie viele Städte wollte es errichten! Alles liegt nun oede und leer, und die Herbstregen strömen hernieder auf Tausende verlassener Baugeüste und trübseliger Kaufen von Ziegeln und Mörtel, bei denen am Tage der Mobilisation alles stehen und liegen gelassen wurde und in denen nun Wasser und Wind haufen.“

Aus Feldpostbriefen.

Aus dem Briefe eines badijschen Landwehrunteroffiziers. Unser Großherzog bei der Landwehr! „Unsere Lage hier im Oberelb ist ziemlich unverändert geblieben. Ganz geräumt ist das Oberelb noch nicht von den Rothosen. Ganz nahe der Grenze sind sie immer noch — von hier aus ist eben direkter Weg nach Belfort, da sind sie immer gleich wieder da. Wir werden sie aber schon überwinden. Liebe Freunde, noch eine große Freude habe ich heute zu berichten: Unser geliebter Landesfürst war bei uns — wir freuten uns alle, unserm Großherzog in die Augen sehen zu dürfen, und ihn in unserer Mitte zu haben. Wie schön und begeistert waren die Worte, die er an uns gerichtet hat:

Guten Morgen, Kameraden! Ich freue mich aus ganzem Herzen, Euch hier in allerworderster Linie sehen und begrüßen zu dürfen. Das ganze Badenland und ich sind stolz auf Euer heldenmütiges und tapferes Verhalten. Wir alle beten zu Gott, daß er Euch und allen unseren lieben tapferen Kameraden zum Siege verhelfen möge, denn wir kämpfen für eine gerechte Sache. Es gilt das Wohl unseres teuren Vaterlandes! Möge Gott denen, die bluten und sterben müssen für unser liebes Vaterland, seinen Segen verleihen — bei uns werden sie stets als treue und tapfere Kameraden im Andenken dankbar bewahrt bleiben. Euch aber, Ihr braven Landwehrleute, möge Gottes Schutz geleiten und beschützen, und Euren Arm stärken zum weiteren gemeinsamen Schutz unserer bedrohten Grenzen.“

Ein Hoch auf unseren höchsten Kriegsherrn wurde nicht laut ausgebracht, da wir so nahe am Feinde stehen, aber in unserer aller Herzen gelobten wir die Treue — die unverbrüchliche Treue! Ihr könnt Euch denken, welchen Eindruck die Worte unseres geliebten Großherzogs auf uns machten. Manches Auge wurde naß. Gott erhalte uns unsern Landesherren. Mit frischem Mut und neuer Kraft gingen wir wieder an unsere so schwere Aufgabe.“

Von einem badijschen Artilleristen.

Auf unserem (rechten) Flügel steht es jetzt sehr gut. Zuerst sah die Sache schlimm aus, da nur das — Korps hier war und der Feind mit großer Uebermacht angriff. Aber jetzt ist durch die — Korps Verstärkung gekommen und jetzt hat die Sache ein freundlicheres Gesicht. Sehr schwer ist mit den sogenannten Franktireurs zu kämpfen. Immer bei Nacht. In der Gegend ist das Stroh zu großen Haufen aufgestapelt, wo sich die Kerle aufhalten. Heute nacht haben die Jäger sämtliche Häuser abgesehen und haben in einer Scheune acht Franzosen in Uniform gefangen genommen. Unendlich schwer ist das Schicksal der Frauen und Kinder in dieser Gegend. Die Leute bitten uns durch Winken und Handbewegungen um Essen. Es gehört eigentlich nicht gemacht. Aber was macht man nicht aus Mitleid und Erbarmen. Wir Deutsche sind bekanntlich gute Kerle und wir können nicht anders, als mitleidig sein. Hier hats in der Luft noch mehr Müß! als in B. (Gemeint ist die Beunruhigung durch die Flieger).

Von einem Sanitätssoldaten.

„Daß Sie an mich so herzlich gedacht haben, hat mich zu innigstem Danke verpflichtet. Die Feldpost ist für die Soldaten im Felde ungefähr das, was das Weihnachtsfest für ein Kind ist. Trotz aller Kampfswogen, die hier im Feindesland branden — trotz des Geschüß- und Gewehrgeräus — vergessen wir bei der blutigen Arbeit, die wir hier verrichten müssen, niemals die Gedanken an unsere liebe, liebe Heimat, für die wir so bitter kämpfen müssen. Die Sanität muß enormes leisten, tobt doch bei uns schon lange der Kampf.“

Von einem Infanteristen.

„Wir liegen hier ungefähr 14 Kilometer von R. . . . dem Feinde gegenüber. Stellenweise ist der Abstand der einzelnen Schützengräben 80 Meter von einander. Als wir von dem Hill von Antwerpen hörten, rief einer aus französisch hinüber: „Surra — Antwerpen ist gefallen!“, worauf prompt auf deutsch die Antwort kam: „Schweine — Germanen!“, was dann weitere ungefährliche Mundgeplänke veranlaßte.“

Aus dem Briefe eines Telegraphisten.

„Wir kämpfen hier in dem berühmten Argonnenwald. Dieser Wald ist sehr dicht und hat eine Länge von 60 Kilometer und eine Breite von 20 Kilometer. Aus diesem Walde müssen nur die Franzosen herausgetrieben werden. Wir kämpfen schon lange um die Argonnen. Alles mögliche haben sie hier zu ihrer Verteidigung getan: sie haben die Bäume umgehauen, und natürliche Schutzwälle dadurch geschaffen, 3 Meter hohen Stachel- und Drahtgittern gezogen usw. Das kann uns wohl eine zeitlang aufhalten, aber nicht lange. Es gibt bei uns einfaß kein Fehlen. Es geht langsam, aber sicheren Schritts vorwärts. Ein interessantes Erlebnis vom Walde will ich noch erzählen: unsere Infanterie hatte sich etwa 80 Meter von den französischen Schützengräben eingegraben. Ungefähr um 10 Uhr abends ging bei den Franzosen ein herrliches Konzert los. Weiber — vereint mit den Soldaten — sangen tolle Lieder bis spät in die Nacht hinein, tanzen und trieben allen möglichen Unfug. Unser Kommando faßte diese Szene so auf, daß es nur den Muth haben kann, den französischen Soldaten wieder frischen Muth beizubringen. So ziehen die Franzosen in den Krieg, — Weiber nehmen sie mit, um Unterhaltung zu haben. Wir haben uns im Walde ganz hässlich eingerichtet. Nur die kühnen Nächte machen uns zu schaffen. Bivouacfeuer dürfen wir nicht anzünden wegen Berats, wir könnten sonst bemerkt werden. Aber trotz alledem bin ich gesund und wir alle sind munter und guter Dinge.“

Ein badijscher Infanterist schreibt:

„Sie wissen, ich habe früher häufig an unseren Offizieren etwas auszusetzen gehabt. Davon bin ich geholt — gründlich geholt. Sie können sich nicht denken, wie unsere Offiziere sich aufopfern. Wenn wir liegen, dann finnen sie und beobachten feindliche — wohl wissend, welche Gefahren ihnen drohen. Die Tapferkeit unserer Offiziere ist ganz außerordentlich. Diese Tapferkeit muß jeder bewundern. Gut ab vor unseren Offizieren!“

„Auge um Auge, Zahn um Zahn.“

Der Redaktion wird zu dem unter obiger Ueberschrift erschienenen Artikel von geschätzter Seite folgendes geschrieben:

Mit dem im Abendblatt vom 28. Oktober enthaltenen Artikel „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ haben Sie für viele Tausende ein erlösendes Wort gesprochen. Die Engländer haben sich von jeher daran gewöhnt, sich selbst als höhere und die Angehörigen anderer Nationen als minderwertige Wesen zu betrachten. Sie finden es deshalb auch ganz in Ordnung, daß die englischen Gefangenen in Deutschland mit aller Rücksicht behandelt werden und daß die anderen in Deutschland lebenden Engländer sich vollständig frei bewegen können, während sie ihrerseits nicht nur die deutschen Kriegsgefangenen, sondern friedliche, schon lange Jahre in England amässige Deutsche, sogar solche, die die englische Staatsangehörigkeit erworben haben, in Konzentrationslager verschleppen und in geradezu empörender Weise behandeln. Das diesem für Deutschland unerträglich und unwürdigen Zustand durch friedliche Vorstellungen ein Ende gemacht werden könnte, ist ausgeschlossen und es bleibt deshalb nur der von Ihnen mit Recht vorgeschlagene Weg der Repressalien nach dem Grundsatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ übrig. Der gleiche Grundsatz sollte natürlich auch den Russen und Franzosen gegenüber gelten.

Soffentlich finden Ihre Vorstellungen an den geeigneten Stellen die nötige Beachtung, denn wir haben schon zu lange deutsche Rücksicht walden lassen.

Die schlechte Behandlung Deutscher in England.

Am London, 29. Okt. Das deutsche Athenäum wurde auf Beschluß des Vorstandes am Samstag geschlossen. Prinz Johann Sapieha ist der Polizei richter vorgeführt worden, da er als österreichischer Untertan nicht angeht, daß er einen geladenen Revolver und einen photographischen Apparat besaß. Der Fall kommt vor das Geschworenengericht.

Am London, 29. Okt. Die biesige englische

Kolonie hat an Lord Roberts und das Home-Office in London folgendes Telegramm gerichtet: Im Namen der zahlreichen, in Frankfurt a. M. und Umgebung sich aufhaltenden englischen Untertanen, die sich ungehindert bewegen dürfen, erheben wir Einspruch gegen jede harte und ungerechte Behandlung der Deutschen in England, die gegen alles Herkommen in unserem Lande verstößen werden.

Sir William S. Lindley, John M. Macenzie, C. Cole.

Wie die Deutschen in Indien behandelt werden.

Nach Berichten, die aus Kalkutta in die Schweiz gelangten, haben die Engländer nicht nur alle Deutschen in Indien seit Kriegsausbruch unter Polizeiaufsicht gestellt, sie zwangen unsere friedlichen und ehrbaren Volksgenossen auch zur Eintragung ins Polizeiregister unter Befugung des Fingerabdruckes, als ob es sich um gemeingefährliche Verbrecher handelte. Alle Deutschen im militärpflichtigen Alter sind in das ehemalige Burenlager von Ahmednagar im Bombaydistrikt verschickt worden.

Verschiedene Nachrichten.

Untersuchungsstelle für Kriegsverletzungen.

Berlin, 29. Okt. (Antlisch.) Zur Feststellung der von unseren Feinden begangenen Kriegsverletzungen ist im Kriegsministerium eine besondere Untersuchungsstelle eingerichtet worden. Es wird gebeten, dieser alle Fälle — aber auch nur solche — mitzutheilen, in denen Augenzeugen dafür benannt werden können, daß sich feindliche Militär- oder Zivilpersonen unseren Truppen gegenüber einer Verletzung des Kriegesrechts schuldig gemacht haben. Die Adresse lautet: Kriegsministerium (Militär-Untersuchungsstelle für Verletzungen des Kriegesrechts), Berlin W. 66, Leipzigerstraße 5.

Die russische Staatsbank zieht aus Warschau aus.

Berlin, 28. Okt. Aus Krakau wird der „Nationalzeitung“ gemeldet: Die russische Staatsbank habe ihre Räume in Warschau geschlossen und ist nach Petersburg übergesiedelt. Die Banque d'Escompte hat ihre Tätigkeit von Warschau nach Breslau verlegt. Die Bestände der russischen Staatsbank werden seit drei Tagen in Panzerzügen nach Petersburg geschickt.

1000 Zivilbewohner in Ostpreußen von den Russen ermordet.

Der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen teilte laut „Preff.“ einer Versammlung von ostpreussischen Abgeordneten und Herrenhausmitgliedern mit, daß von russischen Soldaten in Ostpreußen etwa 1000 Zivilbewohner ohne jede Veranlassung ermordet worden sind.

In Sibirien gefangen.

Die seit der Schlacht bei Lublin und Tarnotaska in Rußland vermissten Angehörigen der schlesischen Landwehrregimenter 11, 22, 23 und 51 haben jetzt das erste Lebenszeichen von sich gegeben. Sie sind gefangen genommen und nach Tomsk in Westsibirien transportiert worden, wo sich bekanntlich ein großes Campgefängnis für Verbannte befindet.

Revolutionäre Haltung der russischen Studenten.

Berlin, 28. Okt. Aus Kopenhagen wird der „Post.“ gemeldet: In Petersburg und Moskau sind große Studentenunruhen im Gange gegen einen Erlaß, der den Kriegsminister ermächtigt, Studenten zum Wehrdienst heranzuziehen. Dieser Erlaß verletzete die Studenten, die von jeher gegen jedwede Einmischung des Kriegsministers und des Ministers des Innern in die akademischen Angelegenheiten waren, in höchste Erregung. In Moskau fanden studentische Straßenumzüge statt. In Petersburg nahmen die Studenten gleichfalls eine revolutionäre Haltung ein. Der Unterrichtsminister lehnte ein Gesuch des Rektors der Petersburger Universität ab, 25 jüdische Abiturienten sowie 18 jüdische Studenten, die bisher im Ausland studiert hatten, über die für die Juden festgesetzte Prozentnorm hinaus zum Studium an der Universität zuzulassen.

Die Russen bestellen in England Uniformen.

London, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Leeds: Die russische Regierung erteilte einigen Firmen in Yorkshire Aufträge für 80000 im Betrage von ungefähr 250 000 Pfund Sterling. Die Firmen konnten wegen übergroßer Beschäftigung die Aufträge nicht annehmen. — Ja, die Engländer sind vorsichtige Geschäftsleute!

Für Verdienste.

Wien, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Der „Wiener Zeitung“ zufolge hat der Kaiser dem Generaldirektor der Tabakwerke, Karl Ritter von Skoda in Wien, in huldvollster Anerkennung seiner hervorragenden Tätigkeit auf kriegstechnischem Gebiete in den Freiherrnstand erhoben.

Die Skodawerke sind die bedeutendsten österreichischen Werke für Artillerie-Bewaffnung. Aus den Skodawerken stammen u. a. auch die österreichischen Motorbatterien, die sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz so glänzend bewährt haben wie die deutschen 42 Zentimeter-Brummer.

Schlechte Geschäftslage in London.

Berlin, 28. Okt. Vom Verein für Handelskommis von 1858 in Hamburg wird der „Täglichen Rundschau“ ein Bericht überlassen, der von einem Vereinsmitglied stammt, dem es kürzlich, dank seiner amerikanischen Staatsangehörigkeit, gelang, aus London zu entkommen. In diesen Mitteilungen heißt es u. a.:

In London liegt das ganze Geschäft trotz aller Proklamationen bedeutend schlechter als in unserm bereits „halb ausgehungerten“ Deutschland und zwar deshalb, weil England keine Rohmaterialien teilweise von Deutschland bezieht und es unser Land auch als Absatzgebiet haben muß. Alle Geschäfte gehen schlechter, sind tot, und Firmen, die vor dem Kriege 50 bis 60 Angestellte beschäftigten, haben jetzt nur noch 5 bis 6 Geheilen, um die noch bestehenden Angelegenheiten erledigen zu können. So pessimistisch ist auch mir, daß ich gleich nach Ausbruch des Krieges meine Stelle als deutscher und französischer Korrespondent verlor. Ich wandte mich an die dortige Stellenvermittlung des Ober Vereins um eine neue Stelle; aber da hörte ich schlimme Dinge! Erhielt ich es dem Leiter verboten worden, für Vereinsmitglieder tätig zu sein, da dadurch der Feind unterstützt würde; zweitens wurde ihm der Fernsprecher wegenommen, da er ja mit Spionen sprechen konnte. Trotzdem verlangte über die Telefongesellschaft die Bezahlung der vollen Werte bis Ende dieses Jahres. Ferner belagerten die Firmen im gleichen Gebäude darüber, daß sich eine „Gummifirma“ im Hause befände, und wir mußten daher unser 58er Schild wegnehmen.

Der Schiffsverkehrs in der Themse eingestellt.

Berlin, 28. Okt. Nach einer Meldung des „N.“ aus Christiania telegraphiert der Korrespondent des „Morgenblat“ aus London: Jeder aus gehende Schiffsverkehr in der Themse, ausgenommen zwei bestimmte Verkehrslinien, hat nunmehr aufgehört.

Aus dem Großherzogtum.

Antliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem charakteristischsten Hofsekretär Karl Wader in Mainz die nachgeforderte Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihm verliehenen kgl. preussischen Kronenordens 4. Klasse und dem charakteristischsten Hofsekretär Wilhelm Baumann in Schlesheim die gleiche Erlaubnis für das kgl. preussische Verdienstkreuz in Gold erteilt.

auf die seinem Patronate unterliegende katholische Pfarrei Bühlertal, Dekanat Ottersweier, den Pfarrer Paul Bruschler in Hornberg ernannt.

Durlach, 27. Okt. Den Verwundeten des Vereinslazarets Durlach wurde durch das Hoftheater in der Waldstraße in Durlach zum zweitenmale eine große Freude bereitet, indem die Durlacher des Theaters 200 Eintrittskarten für den zweiten Platz zur Verfügung stellte. Mit Genehmigung des Hoftheaters dürfen nun wesentlich eine Anzahl unter Führung des Seminarsunteroffiziers des Theaters bedienen; eine angenehme Abwechslung für die Kranken. Des Dankes aller ist der Direktor gewiß.

Lörrach, 28. Okt. Auch im badischen Oberland sind alle bereit, durch Liebesgaben unsern tapferen Truppen ihre schwere Aufgabe zu erleichtern. Zu engen Einvernehmen mit der Sammelstelle Freiburg, die ihrerseits wieder in Colmar eine Verteilungsstelle für Liebesgaben errichtet hat, werden aus dem Oberrhein und aus dem Oberrhein kommene Gaben in Lörrach gesammelt und an die Truppen gebracht. Die Gemeindefstellen werden die bei ihnen zusammenkommenden Gaben in großen Kisten und Säcken oder in Einzelpaketen, und so groß ist die Begeisterung, daß in den letzten zehn Wochen 110 große Kisten und Säcke und 445 Einzelpakete, alle mit Wäsche, Unterzeug, Tabak und halbbaren Lebensmitteln gefüllt, abgeben konnten. Hieron ging u. a. durch die Sammelstelle Freiburg zu den Bogenruppen der Infanterie von 41 Kisten und Säcken, an die am Oberrhein und im Sundgau liegenden Truppen gingen 38 Kisten und Säcke und an die Truppen in Nordfrankreich teils durch die Sammelstelle Karlsruhe, teils durch Ersatztruppen 20 Kisten und 11 Säcke. 383 Einzelpakete wurden Ersatztruppen mitgegeben, die gerne für ihre Kameraden im Felde sich diese Last aufbürden. Treue in der Heimat für die Truppen im Felde, — wenn sie überall geißt wird, dann kann uns der Sieg nicht fehlen.

Schopfheim, 27. Okt. Die für den Monat August geplante Bezirks-Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Schopfheim mußte infolge des ausgebrochenen Krieges auf unbestimmte Zeit verschoben werden. Es konnte deshalb auch keine Verlosung stattfinden. Die Besitzer von Lotterielosen wollen daher die Lose einlösen auf andere Weise und werden weitere Beschlüsse, wenn wieder normale Verhältnisse eingetreten sind, durch die Zeitungen bekannt gegeben.

Ersatzwahl zur Ersten Kammer.

Mannheim, 28. Okt. Bei der durch die Ernennung des Hofrathes v. Göler nötig gewordenen Ersatzwahl zur Ersten Kammer wurde dieser wieder einstimmig gewählt. Die Wahl wurde heute hier unter dem Vorsitz des Wahlkommissärs, des Landeskommissärs Geh. Derregierungsrats Clemm vorgenommen. Wahlberechtigt waren 135 Grundbesitzer im Bezirk unterhalb der Murg.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 29. Oktober 1914.

Die Jugendwehr im Amtsbezirk Karlsruhe zählt nunmehr 1850 Mitglieder. Es ist eine Freude, zu sehen, mit welchem Interesse und Eifer die Jungmannschaft dem freiwilligen Dienst obliegt. Das Ausbildungspersonal widmet sich mit anerkannter Sorgfalt der genauen Einhaltung der militärischen Formen und Kommandos ihm sicherlich nicht leicht fällt. Die 9 Kompanien sind fleißig bei der Arbeit auf ihren Übungsplätzen und in den Unterrichtsalen, wo sie theoretische Unterweisung in den Vorschriften des Exerzierreglements und der Felddienstordnung erhalten. Das königl. Garnisonskommando hat in dankenswerter Weise den Exerzierplatz bei der Grenadiers-Kaserne samt den dortigen Hindernisbahnen und Turngeräten zur Verfügung gestellt. Wie wir hören, soll in einigen Wochen die erste Besichtigung der Kompanien durch Herrn Generalmajor z. D. Frisch stattfinden. Neuanmeldungen sollen dem Vernehmen nach in den nächsten Tagen noch angenommen werden und zwar ausnahmsweise auch solcher jungen Leute, die noch nicht das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben, sofern sie körperlich entsprechend entwickelt sind.

Für Fahnenjunker! Wie wir von maßgebender Seite erfahren, ist der Andrang zur Offizierslaufbahn bei den Verkehrstruppen derartig groß, daß zurzeit Anträge auf Annahme als Fahnenjunker gar keine Aussicht auf Erfolg haben. Sämtliche Stellen sind nicht nur voll besetzt, sondern sogar bis auf längere Zeit hinaus überfüllt. Es wird noch bemerkt, daß nach den bestehenden Bestimmungen die Einstellung als Fahnenjunker bei Flieger-, Luftschiffer- und Kraftfahrtruppen überhaupt nicht erfolgen kann. Große Aussicht auf Erfolg versprechen aber Anträge auf Einstellung als Fahnenjunker bei der Infanterie, besonders bei den Regimentern der Grenzbezirke.

Verkehr mit Kraftwagen und Krafttrabern. Die Verordnungen vom 31. Juli und 3. August 1914 (Gesetzes- u. Verordnungsbl. S. 275 und 279), den Verkehr mit Kraftwagen und Krafttrabern betr., wurden durch Verordnung Großh. Ministeriums des Innern vom 21. Oktober 1914 mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Großherzogliches Hoftheater Karlsruhe. In dem für Mittwoch den 4. November angefügten Konzert mit Kapellmeister Seeber van der Flöe, der bis jetzt hauptsächlich in Schwaben und Bannern tätig war, Werke nordischer Meister dirigieren. Kapellmeister Seeber van der Flöe ist geborener Badener und z. Zt. Kriegsfreiwilliger beim Leibdragonerregiment.

Vaterländisches Konzert des Großherzogl. Hoforchesters.

Wenn Beethoven durch seine C-moll-Symphonie zu uns redet, wird alles um uns und in uns zum Schweigen. Munschlos konnte man sich gesehnen, als die drei letzten Sätze, mit denen sich die Symphonie einführt, seinen Tönen überlassen. Der Rhythmus dieser drei Sätze ist in Granit gemeißelten kurzen Schlägen durchgittert alle Sätze. Unermüdlich ringt dieses Motiv sich durch, es gerät in Kampf, es liegt nicht, unaufhörlich schreit es an unser Herz. Kampfesmutig führen die Hörner zum Gegenmotiv. Aber es ist immer noch nicht Aussicht auf Sieg. Eine volle, herzbewegte Stimmung ruft im zweiten Satz den Himmel an. In hellen Durklängen strahlt Licht von oben herab. Der dritte Satz führt wieder in den Kampf und geht dann freudig in das Erntedankfest über, das in machtvoll verstärkten, laut aufschäumenden Jubelakkorden herrlich hinausgeführt wird. Eine Aufführung dieses Gigantenwerkes, dessen unheimliche Größe wir vielleicht erst heute in diesen unermüdlichen Zeiläufen erfassen können, muß, so wie gestern, alle Welt um uns herum vergessen lassen. Unter Herrn Lorenz Leitung durchflutete die Wiedergabe ein beherer Zug. Das Hoforchester setzte aber auch alle Kräfte ein, seinen Dirigenten Ideales erreichen zu lassen. Es war ein glücklicher Gedanke, daß man die Handlichen Variationen über „Gott erhalte Franz den Kaiser“ vom ganzen Streichorchester aufzuführen ließ. Dieses Experiment darf allerdings nur dann gemacht werden, wenn Gewähr da ist, daß alle Mitwirkende Meister auf ihren Instrumenten sind. Und das war gestern der Fall. Besonders die letzte Variation, die im strengen Kirchenstil angelegt ist, war in dieser Fassung ungemein wirkungsvoll. Gondus Hymne wird, solange eine deutsche Junge sich noch rühren kann und noch deutsche Herzen schlagen, in der Welt fortwirken. Mit großer Andacht lautete das Publikum dieser uns heute heilig gewordenen Weise. — Was Frau Palm-Cordes mit der „Ocean-Arie“ aus Webers „Oberon“ an technischer Vollkommenheit und geistig-geläuterter Vortragskraft zu bewundern gewährt, steht außerhalb der Kritik. Diese Künstlerin hat innerlich viel zu geben, der warme, befehlte Klang ihrer Stimme sagt es, und er sagt mehr, als die musikalische Intelligenz und Siderheit, die man auch in anderen Fällen beobachten kann und finden wird. Auch ein Bundesbruder, S. M. e. t. a. n. o., kam mit seiner symbolischen Dichtung „Wallenstein's Lager“ zu Wort. Das Werk, das hier erstmals aufgeführt wurde, fand eine freundliche Aufnahme. Karzig ist es instrumentiert, der scharf gefasste Rhythmus, der überall heraussticht, gibt dem Tonbild einen lebhaften Charakter, und der klare Aufbau legt der Ausdeutung keine Hindernisse in den Weg. Eine listische Bearbeitung eines schwebelichen Märches stand noch auf dem Programm, das mit der Tannhäuser-Overtüre einen festlichen Abschluß fand. Es lag in der Wiedergabe der Overtüre viel Effektivität und Stimmung. Herr Lorenz hielt auf energiegelassen Rhythmus, er wußte Kraft und Feuer aus dem Orchester hervorzuholen. Es war ein Abend, der vieles Schöne bot. Das Hoforchester, das sich bereitwillig in den Dienst der Nächstenliebe gestellt hat, wird zu seiner Freude eine beträchtliche Summe einzelnen Wohlthätigkeitsklassen aus dem Erlös des abendlichen Konzerts zuführen können. Das überaus zahlreiche Publikum spendete der Solistin und dem Dirigenten herzlichen Beifall.

Letzte Telegramme.

Berlin, 29. Okt. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde der Bekanntmachung betreffend statistische Aufnahme von Getreide usw. die Zustimmung erteilt.

Prinz Moriz von Battenberg.

London, 29. Okt. Prinz Moriz von Battenberg, ein Bruder der spanischen Königin, ist gestorben. Prinz Moriz von Battenberg, der jüngste Bruder der Königin von Spanien (er war erst 23 Jahre alt), ist ein Sohn des Prinzen Heinrich von Battenberg, der nach seiner Vermählung mit der Prinzessin Beatrice von Großbritannien und

Irland, einer Tochter der Königin Viktoria von England, das Prädikat königliche Hoheit erhielt.

Die Battenberg stammen aus Hessen. Den Titel einer Prinzessin von Battenberg erhielt 1851 die morganatische Gemahlin des Prinzen Alexander von Hessen, Gräfin Julie Hauke. Aus dieser Ehe stammen Prinz Ludwig Alexander von Battenberg, vermählt mit Prinzessin Viktoria von Hessen, Admiral der englischen Flotte; der zweite Sohn war Prinz Alexander, der als Fürst von Bulgarien bekannt wurde und unter dem Namen eines Grafen von Gartenau starb, der dritte Sohn, vermählt mit der Tochter der Königin Viktoria, war der Vater des jetzt verstorbenen Prinzen. Der vierte Sohn Franz Joseph ist mit der Prinzessin Anna von Montenegro vermählt.

Einberufung der portugiesischen Flottenreserve.

London, 29. Okt. (Nicht amtlich.) Die „Times“ melden aus Lissabon vom 26. d. M.: Gestern wurden durch Dekret alle Klassen der Flottenreserve aufgerufen. Eine Seebrigade von 600 Mann wird Anfang November nach Angola geschickt werden, um das dortige Expeditionskorps zu verstärken.

(Ob die Flottenreserve nun einberufen ist zur Hilfe für die Engländer im Kampf gegen Deutschland oder zur Unterdrückung der inneren Unruhen in Portugal, wird nicht gesagt.)

Die bulgarisch-serbische Spannung.

Sofia, 29. Okt. Die offiziöse Zeitung „Echo de Bulgarie“ bespricht die Lage in Mazedonien und betont, daß der unarmherzige Vernichtungsfeldzug gegen die bulgarische Bevölkerung in Mazedonien ununterbrochen fortgesetzt werde, trotz der wiederholten Vorstellungen des bulgarischen Gesandten in Belgrad. Das Blatt fährt fort, jeder Tag bringt immer heftiger werdende Nachrichten über die Lage, die unseren Brüdern unter dem fremden Joch bereitet wird. Wir sehen, wie die Behörden in Belgrad diesen Zustand zu verhindern, ihren Eifer gegenüber die Erfüllung ihrer Verfolgungspflichten verdoppeln und wie sie sich immer heftiger auf die Bevölkerung dieses gedrückten Landes stürzen. Zahlreiche Flüchtlinge, die unaufhörlich den Grenzen des Königreiches zufließen, bilden in dieser Hinsicht einen vollständigen, unüberleuglichen Beweis. Aber, als wenn dies nicht ausreichend sei, haben die Serben ein neues Mittel erdacht, um die mazedonischen Bulgaren auszurotten und Mazedonien zu entvölkern. Diese Mittel bestehen darin, die unglücklichen Bulgaren in die vorberitete Schlachlinie zu stellen, wo sie von dem feindlichen Feuer dahingerafft werden. Bemerkenswert ist übrigens, daß die serbischen Behörden, statt die verwundeten Bulgaren in Militärhospitälern unterzubringen und sich um ihre Verwundungen zu kümmern, sie nach Hause schicken, selbst wenn ihr Zustand eine bessere Pflege erfordert. Somit vertrauen die Serben den Eltern und den nächsten Verwandten der Verwundeten die Sorge an, die Soldaten zu heilen, die häufig bei ihnen in einem so hoffnungslosen Zustand eingeliefert werden, daß ihre Verwandten ihnen nur noch die letzte Ehre erweisen können. Das „Echo de Bulgarie“ schließt: „Das ist die Wahrheit über das Schicksal der bulgarischen Bevölkerung in Mazedonien. So entsetzlich es auch sein mag, wir haben es vorgezogen, in der Öffentlichkeit zu enthüllen, um mit jedem unbegründeten Optimismus oder jeder irrtümlichen Auffassung anzuräumen.“

Sofia, 29. Okt. Der Ministerpräsident hat den bulgarischen Gesandten in Belgrad empfangen, der ihm einen längeren Bericht erstattete.

Der Wirrwarr in Albanien.

Rom, 29. Okt. „Giornale d'Italia“ meldet: In Rom und in Rom war die Nachricht eingetroffen, daß in der Gegend von Argrocastro vollständige Anarchie herrsche. Gegenüber dem Problem, die Flüchtlinge von Argrocastro, die sich nicht nach Valona begeben haben, nach Argrocastro zurückzuführen, wendete sich England nach Athen und Rom, damit die beiden Regierungen hierfür die nötigen Maßnahmen treffen. Italien hat bereits eine ärztliche und eine Hilfskommission dorthin entsandt. Griechenland ist im Begriff, die Ordnung in den Bezirken Argrocastro und Bremei durch Entsendung von regulären Truppen wieder herzustellen und erklärte in Notan an die Signatarmächte der Londoner Konvention, daß dies einen provisorischen Charakter habe und daß die griechische Regierung an den Beschlüssen von London und Sorrent festhalte.

Argrocastro gehörte früher zum türkischen Vilayet Janina und jetzt zu Albanien. Die Stadt hat zirka 6000 Einwohner.

Balona, 29. Okt. Gestern vormittag hat der italienische Kontreadmiral Patris mit zwei Ärzten und dem italienischen Konsul die Lager der Flüchtlinge besucht.

Aus dem Geschäftsleben.

Liebesgaben.

In allen Anrufen, die in Zeitungen wegen des Verjandes von Liebesgaben an die im Felde stehenden Truppen erlassen werden, befindet sich immer wieder auch Schokolade aufgeführt. In fast allen Briefen, die unsere tapferen Soldaten an ihre Lieben heimlich schicken, bitten sie immer und immer wieder um Schokolade. Dieser Wunsch ist durchaus verständlich, wenn man den der Schokolade innewohnenden großen Nährwert berücksichtigt. Die Wissenschaft lehrt es und die praktischen Erfahrungen in Märdern und verschiedenen Feldzügen haben es bewiesen, welche außerordentliche Bedeutung der Schokolade und dem Kakao infolge ihres Nährwertes für den im Felde stehenden Soldaten zuzuführen. Versuche im österreichischen Heere haben ergeben, daß der Nährwert der Schokolade fünfmal so groß ist wie der von Rindfleisch.

Die Schokolade verleiht ihre Wertschätzung dem Umstande, daß einerseits der darin enthaltene Kakao alle zur Ernährung des Menschen notwendigen Bestandteile, also Fett, Eiweiß und Stärke enthält und daß andererseits der mit dem Kakao verbundene Zucker, dessen Bedeutung für marschierende Truppen allgemein bekannt ist, ein wichtiger Muskelbildner ist. Außerdem aber ist eine nicht zu süße Schokolade ein ganz vorzüglicher Durstlöcher.

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß die von vielen deutschen Schokoladenfabriken, meist von der Firma Gebr. Stallwerdt in Köln in den Handel gebrachten Feldpostbriebe mit Schokolade und Pfefferminz einen außergewöhnlichen Anlauf bei allen gefunden haben, die ihren Lieben im Felde etwas Gutes zukommen lassen möchten. Wir verweisen auf das Inserat genannter Firma in unserer heutigen Nummer, das alles Nähere über diese Postungen enthält.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 29. Oktober 1914.

Die Luftdruckverteilung hat sich seit gestern erheblich verändert. Über dem Festland ist eine Depression erschienen, die ein Minimum über Südbayern enthält; von da aus nehmen die Barometerstände rasch bis zu einem Hochdruckgebiet zu, das einen Kern über Finnland aufweist. Das Wetter ist in ganz Deutschland trüb, regnerisch und dem Nordosten abgesehen noch mild. Die Depression wird voraussichtlich ostwärts weiterziehen, so daß wir bald auf ihre Rückseite kommen werden; es ist deshalb kälteres Wetter mit zeitweisen Niederschlägen mit Schnee auf den Höhen zu erwarten.

Wasserstand des Rheins am 29. Oktober früh.

Schäuferringel 94, gefallen 6; Neßl 187, gefallen 2; Nagau 330, gefallen 1; Mannheim 240, gefallen 1 Zentimeter.

Stimmen aus der Öffentlichkeit.

Für die unter dieser Rubrik stehenden Artikel übernimmt die Redaktion lediglich die pfechtliche Verantwortung.

Nach einmal die Kriegsbeute-Ausstellung.

Man kann über eine Sache verschiedener Ansicht sein, ohne sich deshalb verbräutete alte Schlagwörter wie „Reißererei“ und „Gefühlshujerei“ an den Kopf werfen zu müssen. Ich halte diese Angelegenheit für eine Frage des Tastes und beharre deshalb auf meiner Ansicht, eine solche Beute-Ausstellung würde, zumal in der jetzigen Phase des Krieges, unangebracht, ja taktlos sein, auch wenn es meine geschmackvollen Herren Opponenten interessieren würde, „so ein Ding zu sehen, das unserem Freund Wüller das Leben gekostet hat und unseren Freund Meyer um seinen Fuß brachte“.

Man hat mich übrigens mißverstanden. Um unsere Feinde kimmere ich mich nicht, sondern nur um das ethische Verhalten unseres eigenen Volkes in diesem Krieg. Und da hatte ich das Gefühl, daß Männer, die von der vornehmen Gesinnung der deutschen Nation überzeugt sind, an einer solchen Beute-Ausstellung keine Freude haben könnten. Da aber doch um jeden Preis Geld beschafft werden soll, möchte ich für Karlsruhe den Vorschlag machen, statt der toten Waffen und Monturstücke unserer Feinde einige lebende Exemplare derselben aus der Zahl der Gefangenen in der zoologischen Abteilung unseres Stadtparkes auszustellen. So einige Engländer, die täglich dreimal coram publico ihre Betteln, die Sechunde, füttern müßten, ein Dutzend Franzosen im großen Affenkäfig, ein paar Ägypter auf dem Rücken des Kamels und eine Horde Indier im Tigerkäfig. Das würde gewiß noch besser zichen und noch mehr Geld einbringen als so eine Kriegsbeute-Ausstellung.

Dr. Eisenmann.

Gerichtsverhandlungen.

Karlsruhe, 27. Okt. Der Schneider Wilhelm Biegale aus Karlsruhe-Mippurr beschäftigt seit dem 12. Lebensjahr die Gerichte. In ganzen hat er wegen schwerer Diebstähle und wegen Betrügereien 13 Verurteilungen erlitten, unter denen sich auch Verurteilungen mit Zuchthaus befinden. Seine letzte Strafe war am 16. Juni in Freiburg verhängt und Biegale wandte sich zunächst nach der Schweiz, um Arbeit zu suchen. Da ihm aber die Ausreisepapiere fehlten, konnte er sich nicht dauernd dort aufhalten. Deshalb ging er nach Karlsruhe und besorgte sich dort einen Feinmatschein. Dann machte er sich wieder auf die Reise und kam nach Pforzheim. Dort stahl er in einem Hause der Güter-

straße ein Jagrad und verbrachte es 8 Tage lang in einem Stornader bei Karlsruhe. Nachdem Biegale das Rad heimlich gefahren hatte, verkaufte er es in Karlsruhe an einen Kröbler zu 85 M. Aus dem Erlös kaufte er sich eine Nähmaschine und eröffnete eine Schneiderei, die er bis zum 11. September betrieb, zu welchem Zeitpunkt er als Dieb des in Pforzheim in der Güterstraße gestohlenen Jagrades festgesetzt wurde. Biegale leugnete zunächst, später gab er den Diebstahl zu. Heute hat er mit Rücksicht auf seine mangelhafte Erziehung um eine milde Strafe. Das Gericht verurteilte Biegale zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen die Kartonnagearbeiterin Ehefrau Wilhelm Keller Katharina, geb. Hoppel, aus Amstlingen, die Hilfsarbeiterin Wilhelmine Staib aus Gutingen, die Ehefrau Philipp Dieffenbach Emma Karoline, geb. Genthner aus Gommweiler, die Ehefrau Julius Fabner Anna Verta, geb. Naisle, Bettennäherin aus Pforzheim, wegen Abtreibungsversuch und Beihilfe dazu verhandelt. Frau Keller wurde zu 2 Monaten Gefängnis, Wilhelmine Staib zu 2 Monaten 2 Wochen Gefängnis, abzüglich 2 Wochen Untersuchungshaft, Frau Dieffenbach zu 4 Monaten Gefängnis und Frau Fabner zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt.

Offenburg, 29. Okt. Vor dem Schwurgericht hatte sich der Landwirt Franz Anton Bittig aus Gerzetal-Weisenbühl wegen verurteilter Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte, der sich in den letzten Jahren in sehr schwierigen finanziellen Verhältnissen befand, war beschuldigt, sein Haus in Brand gesetzt zu haben. Das Feuer wurde damals jedoch noch entdeckt und rechtzeitig gelöscht. Der Angeklagte wurde zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt. In einer weiteren Sitzung des Schwurgerichts erhielt der 31jährige Maler Friedrich Gerhardt aus Laub wegen Sittlichkeitsverbrechens 2 1/2 Jahre Gefängnis.

Herbstergebnisse.

Wein.

Neuweier, 28. Okt. Wenn auch hinsichtlich der Menge die Hoffnungen nicht ganz in Erfüllung gingen, so gleich der gute Preis für den Neuen diesen keinen Ausfall aus. Der Wein fand raschen Absatz und wurden durchschnittlich für die alte badische Ohm (150 Liter) 100 M bezahlt.

Laufen, 28. Okt. Der Gesamtertrag beträgt 1600 Hektoliter. Verkauf sind etwa 1000 Hektoliter. Das Preisniveau betrug 74 bis 80 Grad nach Dörschle. Der Preis für 100 Liter schwankte zwischen 56 und 60 M. Die Qualität ist sehr gut.

Freudenberg, 28. Okt. Ertrag 12 Hektoliter. Preisniveau 55 Grad. Preis für das Hektoliter 88 M. Der Rotweinertrag 12,50 Hektoliter. Preisniveau 68-70 Grad. Preis für das Hektoliter 85 M.

Mühl, 28. Okt. Hier ergab die Weinlese 144 Hektoliter Rebschnitt, geerntet auf 18 badischen Morgen; das durchschnittliche Preisniveau betrug sich auf 60 Grad. Das Preisniveau hat durch den

glatten Abgang der Qualitätsweine einen raschen Verlauf genommen. In den Hauptorten des Bezirkes ist nicht mehr viel zu haben. Die gezahlten Preise schwanken je nach Qualität zwischen 75-110 M pro Ohm. Der Amerikaner, von denen einige Quantitäten noch zu haben sind, kostet 36-38 M.

Dörschle, 28. Okt. Hier wurden auf etwa 85 badischen Morgen rund 45 Hektoliter Wein von einem durchschnittlichen Preisniveau von 55 bis 60 Grad nach Dörschle geerntet. Für den Hektoliter sind bei gutem Verkaufsgang 40 bis 47 M bezahlt worden.

Wiesbaden, 28. Okt. Die Weinlese ergab etwa 1000 Hektoliter Wein (gemischtes Gewächs), geerntet auf 150 badischen Morgen. Das durchschnittliche Preisniveau betrug sich auf 75 bis 85 Grad nach Dörschle. Für den Hektoliter wurden 50 M bezahlt. Der Verkaufsgang ist reg.

Wiesbaden, 28. Okt. Die Weinlese ergab 90 Hektoliter Wein, geerntet auf 180 badischen Morgen. Das durchschnittliche Preisniveau betrug sich auf 70 bis 80 Grad nach Dörschle. Für den Hektoliter wurden 60 bis 70 M im Durchschnitt bezahlt. Der Verkaufsgang ist hier noch recht flau, so daß Käufer erwünscht sind.

Aus den Standesbüchern der Stadt Karlsruhe.

Geburten.

22. Oktober: Eugen Ludwig, S. Leo Reichert, Badbüter; Gertrud Maria Theresia, S. Herm. Thum, Konditor; August, S. August Bauer, Metzger und Witt. — **23. Oktober:** Elisabeth, S. Friedrich Meergart, Unteroffizier; Maria Anna, S. Ewald Lorenzer, Kassenwärtner. — **24. Oktober:** Gilda Maria, S. Wilh. Wagner, Modellschreiner; Albert, S. Anton Kettmann, Tagelöhner. — **25. Oktober:** Margarete Johanna, S. Adolf Schleicher, Finanzassessor; Ernst Erwin, S. Gottlieb Schäfer, Schreiner; Anni Frieda, S. Max Schwedes, Bierbrauer; Karl Joseph Hellmut, S. Franz Joseph Trapp, Tapezier.

Taufbezeugnisse.

27. Okt.: Dr. Otto Reiss von hier, Oberamtsrichter in Pforzheim, mit Maria Heinsheimer von hier; Dr. Max Caspary von Heidelberg, Amtmann in Heidelberg, mit Amalie Brand von Heidelberg; Ernst Witsch von Magdeburg, Bankbeamter hier, mit Ida Engel von Wiesbaden (Pfalz); Heinrich Josef von Giddersheim, Eisenbahnschaffner hier, mit Katharina Eichenmann von Ippringen.

Eheverträge.

28. Okt.: Emil Dudenhöfer von hier, Badet, zurzeit Referent beim Garde-Fußartillerie-Regiment, zurzeit in Thorn (Preußen), mit Berta Simon geb. Wagenblast von Göggingen, O.-Amt Gmünd.

Todesfälle.

26. Oktober: Regina, 5 Mt. 4 J., S. Gemmel Bertheimer, Diamantfächer in Antwerpen. — **27. Oktober:** Emil, 2 Mt. 28 J., S. Georg Ferdinand, Schmied.

Obligationen der Moskau-Kiew-Woronesch Eisenbahn-Gesellschaft.

Obligationen der Wladikawkas Eisenbahn-Gesellschaft.

Einlösung von Coupons und verlostten Stücken.
Von den auf Grund unserer Bekanntmachung vom 28. September d. J. bei uns eingereichten Coupons und verlostten Stücken können nach dem Verhältnis der Gesamtbeiträge der Einreichungen zu den in unseren Händen befindlichen Guthaben der beiden Gesellschaften

42 1/2 % der eingereichten Coupons und verlostten Stücke von Anleihen der Moskau-Kiew-Woronesch Eisenbahn-Gesellschaft,
24 1/2 % der eingereichten Coupons und verlostten Stücke von Anleihen der Wladikawkas Eisenbahn-Gesellschaft

eingelöst werden.
Die Entgegennahme der Barbeiträge und der unbezahlt bleibenden Coupons kann gegen Rückgabe der von uns ausgestellten Bestätigungen von jetzt ab in der Zeit von 9-12 Uhr vormittags erfolgen.

Berlin, Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914. 15143
Mendelssohn & Co. S. Bleichröder.
Direction der Disconto Gesellschaft. Berliner Handels-Gesellschaft.

Obligationen der Russischen Süd-Ost Eisenbahn-Gesellschaft.

Einlösung von Coupons und verlostten Stücken.
Infolge des Krieges sind uns von der Süd-Ost Eisenbahn-Gesellschaft Mittel zur Einlösung der am 1. November d. J. fälligen Coupons und verlostten Stücke nicht zugegangen. Mit dem noch in unseren Händen befindlichen Guthaben der Gesellschaft (das nur einen Bruchteil der Beträge erreicht, welche für die Einlösung der November-Fälligkeiten und der Rückstände aus früheren Terminen erforderlich sind) verfahren wir im Interesse einer gerechten Verteilung wie folgt:

Die Inhaber von bei uns zahlbaren, nicht später als am 1. November d. J. fälligen Coupons und verlostten Stücken von Obligationen der Süd-Ost Eisenbahn-Gesellschaft, welche in der Lage sind, die Erklärung abzugeben

bei Coupons: daß die Stücke, zu welchen die Coupons gehören, sich in Deutschland befinden und deutsch gestempelt sind, und daß der Eigentümer kein Angehöriger eines feindlichen Staates ist.
bei verlostten Stücken: daß der Eigentümer kein Angehöriger eines feindlichen Staates ist, werden aufgefordert, die Coupons bzw. die Stücke mit der entsprechenden schriftlichen Erklärung und mit einer genauen Spezifikation spätestens bis zum 10. November d. J. gegen Quittung bei uns einzureichen. Am 16. November nach Schluß der Couponskassen werden wir die Gesamtsumme aller eingereichten Coupons und Stücke einschließlich derjenigen aus unseren Depots und eigenen Beständen feststellen; aus dem Verhältnis dieser Summe zu dem in unseren Händen befindlichen Guthaben der Gesellschaft wird sich ergeben, welcher Prozentsatz zur Auszahlung gelangen kann. Dieser Prozentsatz wird von uns öffentlich bekannt gegeben werden.

Die Leistung einer Teilzahlung auf den einzelnen Coupon oder das einzelne Stück ist nicht möglich, weil dabei eine Abstempelung der Coupons und Stücke (x % bezahlt) erfolgen müßte. Eine solche Abstempelung aber dürfen wir — da wir dazu keinen Auftrag haben — nicht vornehmen, damit nicht durch eine derartige Veränderung des Coupons- bzw. Stücktextes die Zahlungsverpflichtung der Eisenbahn-Gesellschaft und des Garanten der Obligationen, d. i. der Russischen Regierung, für die Beträge von Coupons und Stücken, welche jetzt nicht bezahlt werden können, irgendwie in Frage gestellt wird. Aus diesem Grunde werden wir diejenige Summe, welche auf den Gesamtbetrag der Coupons oder Stücke des einzelnen Einreichers entfällt, dazu verwenden, einen entsprechenden Teil seiner Coupons oder Stücke voll einzulösen; die übrigen Coupons oder Stücke werden wir dem Einreicher zurückgeben.

Die in Coupons oder Stücken nicht darstellbaren Reste der auf die einzelnen Einreicher entfallenden Barbeiträge werden wir auf Wunsch zur Auszahlung bringen, wir werden dann aber einen Coupon oder ein Stück zurückbehalten müssen und dem Einreicher bescheinigen, daß er mit der Summe, um welche der Betrag des zurückbehaltenen Coupons oder Stückes den ihm darauf ausgezahlten Barbetrag übersteigt, an einem Bestande von unbezahltem Coupons und verlostten Stücken von Anleihen der Gesellschaft beteiligt ist.

Wir behalten uns vor, die unbezahlt bleibenden Coupons und Stücke in beliebigen Nummern und Appoints zurückzuliefern, da es aus technischen Gründen undurchführbar ist, eine Trennung der eingereichten Coupons und Stücke nach den einzelnen Einreichern aufrecht zu erhalten.

Die für die Einreichung erforderlichen Formulare sind an unseren Couponskassen erhältlich.

Berlin, Frankfurt a. M., den 27. Oktober 1914. 12143
Mendelssohn & Co. S. Bleichröder.
Direction der Disconto-Gesellschaft. Berliner Handels-Gesellschaft.

Nr. 647. Bekanntmachung.

Die neuen Zinsscheine-Bogen zu den Obligationen unsres Anleihe vom Jahr 1874 können gegen Rückgabe der entsprechenden Talons bei dem

Bankhause Veit L. Homburger hier in Empfang genommen werden.
Karlsruhe, 28. Oktober 1914. 2847
Der Synagogenrat.

Tit. staatlichen und städtischen Behörden meiner werten Kundschaft

zur gefl. Nachricht, daß ich das von meinem verstorbenen Manne seit Jahren betriebene **Offengeschäft**, gestützt auf tüchtige Arbeitskräfte, in unveränderter Weise weiterführen werde.
Indem ich bitte, das meinem Manne entgegengebrachte Vertrauen auch mir bewahren zu wollen, zeichne
Hochachtungsvoll! 2846
Frau **Emma Siegel Ww.,** Ofengeschäft
Akademiestraße 34. Telefon 3653.

Roeder Kugelspitz-Federn

überbieten infolge ihrer vorzüglichen Qualität alle englischen Fabrikate u. ersetzen diese vollkommen.



Nr. 53 u. 56 sind die beliebtesten Sorten. 1 Gros M. 2.40. Überall zu haben; wo nicht, Proben gegen Einsendung von 30 Pf. portofrei direkt ab Fabrik, Berlin S. 42. Man achte jedoch genau auf dem Namen Roeder u. weise jedes Ersatzangebot zurück.

Salon- u. Wannenküder im Friedrichsbad Kaiserstr. 136

Aufruf!

Auf Anregung des „Roten Kreuzes“ bitten die Unterzeichneten sämtliche Jagdpächter und Jäger, die im Laufe des Winters sich ergebenden Hafenselle hierher an die Hauptniederlage für Liebesgaben des Roten Kreuzes zu senden, damit dieselben für unsere im Felde stehenden Krieger verwendet werden können.

Forstrat Frhr. von Stetten, geschäftsführend. Landesvorstand des Allg. Deutschen Jagdschutzvereins.
Frhr. von Seldeneck, Oberjägermeister.

Stollwerck-Kriegs-Erfrischungen

fertig zum Versand mit der Feldpost.

Schokolade, Waffeln, Keks, Pfefferminz, Schokol.-Pulver, Eucalyptus-Menthol-Bonbons (gegen die Folgen der rauhen Jahreszeit)

MARKE MARKE
Kriegs-Gold | **Kriegs-Silber**
80 Pfg. | **60 u. 50 Pfg.**
(ausschließlich 10 Pfg. Porto).

Wir übernehmen auf Wunsch den regelmäßigen Versand durch die Feldpost. Bei Bestellungen, denen der Betrag zuzüglich 10 Pfg. Porto beizufügen ist, muß die genaue Adresse des Empfängers mit sämtlichen in Frage kommenden Truppenteilen angegeben werden. 2850

Übersicht über die vorhandenen Packungen kostenlos.

Gebrüder Stollwerck & K.-Abteilung
Köln — Berlin — Bremen — München — Wien.
Jede Verkaufsstelle unserer Fabrikate hat Vorrat oder nimmt Bestellungen an.

1., 2., 3. Klasse
alle im 2. Stock gelegen — keine Bodenkälte.
Gleichmäßig erwärmt — den ganzen Tag geöffnet — rasche Bedienung. 2740
Mittwoch und Samstag bis 10 Uhr abends.

Statuten

für Vereine und Gesellschaften werden in kürzester Frist bei billigen Preisen angefertigt in der

Badischen Landeszeitung
G. m. b. H.
Karlsruhe: Str. 9
Telephon 400.

